

Flankenstoß in der Bukowina

Deutsche Panzerverbände durchbrachen starken Sowjetwiderstand Besatzung von Tarnopol hielt Feindangriffen weiterhin stand

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 11. April 1944. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Nordfront der Krim dauern die schweren Kämpfe mit überlegenen feindlichen Infanterie- und Panzerkräften an. Südwestlich und westlich Odessa zogen sich unsere Truppen auf die befohlenen Ziele zurück. Nordöstlich Tiraspol wurde ein feindlicher Einbruch abgeregelt, westlich Orhei eine Einbruchsstelle aus den letzten Kampftagen eingeeignet.

In der östlichen Bukowina brachen deutsche Panzerverbände starken sowjetischen Widerstand, stießen feindlichen Angriffsrückgruppen in die Flanke und fügten ihnen zusammen mit rumänischen Truppen schwere Verluste zu. — Im Raum südlich Stanislau entzifferten deutsche Panzergrenadiere zusammen mit ungarischen Gebirgstruppen die vorübergehend verlorengegangene Stadt Delatyn dem Feinde.

Zwischen Czernowitz und Brody wurde die Säuberung des Geländes von verprengten feindlichen Kräften, die sich hartnäckig wehren, fortgesetzt. Die tapfere Besatzung von Tarnopol hielt weiterhin starken feindlichen Angriffen stand.

Südöstlich Ostrow nannten die Bolschewiken nach Zuführung neuer Kräfte wiederum vergeblich gegen unsere Stellungen an. Die Vereinnahmung eines örtlichen Einbruchs ist noch im Gange. Südlich Kleskau griffen die Sowjets auch gestern nicht wieder an.

Seit dem 31. März haben hier deutsche Truppen unter dem Oberbefehl des Generals der Artillerie Loch und unter Führung des Generalleutnants Maly die Durchbruchversuche weit überlegener feindlicher Infanterie- und Panzerverbände vereitelt und dem Feind hohe Menschen- und Materialverluste zugefügt. U. a. wurden 306 feindliche Panzer und Sturmgeschütze sowie 121 Flugzeuge vernichtet. In diesen Kämpfen haben sich die obersteleutnanten 8. Jägerdivision unter Führung des Generalleutnants Volkamer von Kirchhoffenbach sowie Sturmgeschützeinheiten unter Major Ernst Schmidt besonders bewährt.

An dem Erfolg der Abwehrschlacht hat die Luftflotte des Generals der Flieger Flugbeil hervorragenden Anteil. Fliegende Verbände unter Führung von Oberst Kühn und ein Jagdregiment unter Oberleutnant Bulla zeichneten sich besonders aus.

In mehreren Abschnitten der italienischen Südfront drangen Stoßtrupps in stark ausgebauten feindlichen Stellungen ein und vernichteten zahlreiche Bunker und Stützpunkte des Gegners mit ihren Besatzungen. Der Feind hatte hohe blutige Verluste und verlor eine Anzahl Gefangener.

Italienische Torpedoflugzeuge verfehlten in der letzten Nacht vor Anzio einen feindlichen Transporter.

Ein an der Westküste von Rhodos gelandeter britischer Kommandotrupp wurde im Kampf bis auf den letzten Mann niedergemacht.

Bei der Abwehr feindlicher Bomberangriffe auf Ziele in den besetzten Westgebieten wurden am 10. April und in der vergangenen Nacht 29 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Nach einem Tagesvorstoß eines schwächeren feindlichen Fliegerverbandes in den nordwestdeutschen Raum flogen britische Störflugzeuge in der letzten Nacht nach West- und Mitteldeutschland ein.

Am Ostermontag setzten die Bolschewiken ihre Angriffe an den nördlichen Zugängen zur Krim im Abschnitt nordöstlich Tiraspol, im Raum westlich des Pruth, westlich Tarnopol und an der Front südöstlich Ostrow mit wachsender Wucht fort. In der östlichen Bukowina, zwischen Czernowitz und Brody sowie nördlich Kowel griffen dagegen die deutschen Truppen an und erreichten die gesteckten Ziele.

Mit immer heftiger werdenden Vorstößen an der Landbrücke von Beretop, aus dem östlich davon liegenden Siwasch-Landkopf und an den Bahndämmen südlich und südwestlich Genitschewill will sich der Feind den Zutritt zur Krim erkämpfen. Die Annäherungsversuche gegen unsere Vorfeldstellungen am Mittel des Faulen Meeres scheiterten. Südlich Beretop und am Siwasch-Landkopf gewannen die mit Kräften bis zu Regimentsstärke und zahlreichen Panzern angreifenden Bolschewiken dagegen Boden. Die eingebrochenen Kräfte stießen aber auf vorbereitete Auffanglinien, die sie nicht zu überwinden vermochten.

Nordwestlich Odessa verdrängten die in den letzten Tagen über Karkelaja vorgehenden Sowjets unsere westlich und nordwestlich der Stadt liegenden Kräftegruppen vom Dnjepr abzurücken. In harten Kämpfen wurden im Zusammenwirken mit der Luftwaffe diese Absichten von den deutschen Truppen vereitelt. In Gegenstößen kämpften sich unsere Truppen ihre Marschwege frei und regelten den nordwestlich Tiraspol in unsere Linien eingedrungenen Feind ab. In Bessarabien gelang es unseren Grenadiern und Panzertruppen westlich Orhei eine ältere Einbruchsstelle weiter zu verengen und ihre Linien westlich des Dnjepr noch zu verfestigen.

Ein bedeutender Geweih-Imitator

In Crottendorf im Obererzgebirge wohnt seit Jahrzehnten der Waldarbeiter Moritz Lauterbach. Er ist grau geworden in einem Leben harter Pflichtenfüllung für die Seinen. Fast 77 Jahre zählt er heute, aber die Hände in den Schoß legen — nein, das kennt er noch nicht. Früher, als er von früh bis spät — 48 Jahre lang — im Crottendorfer Waldrevier um das tägliche Brot arbeitete, war ihm das Schneiden schon eine liebe Beschäftigung am Feierabend gewesen; er ist ihr treu geblieben bis auf den heutigen Tag. Sein Beruf hat es mit sich gebracht, daß er sich der Geweih-Imitiererei verschrieben hat. Mit dem Schneiden des fehlenden Endes an einer kleinen Fundanlage begann er in frühen Jugendjahren. Nach und nach verfiel er sich an größeren Gehörnen und Geweihen, die dank seines unendlichen Fleißes und seiner tiefen Liebe zur Arbeit so prächtig geblieben, daß sie immer weniger von echten zu unterscheiden waren. Hunderte von Hirschgeweihen, Rehbockgehörnen und anderen Tropfäen schnitzte er im Laufe der Jahre, unzählige Fundstücke ergänzte er und setzte sie auf Holzschädel auf. Nach guten Abbildungen des ersten Stückes fertigte er auch Nachbildungen an. Für Reichsstatthalter und Gauleiter Martin Mutschmann schnitzte der alte Moritz in den letzten Jahren zwei prachtvolle Erzgebirgs-Hirschgeweihe. Einen weiteren Auftrag des Gauleiters hat der alte, schaffensfrohe Meister dieser Tage mit besonderer Freude entgegengenommen. Sein Ruf als Geweih-Imitator ging über die Forsthäuser im Erzgebirge hinaus in fast alle Teile Deutschlands und brachte ihm Aufträge, Wünsche und Anregungen in einer Vielzahl. Er kann heute als einer der bedeutendsten Geweih-Imitatoren Deutschlands angeprochen werden. Niemand hat ihm die Kunst und Technik des Geweih-Imitierens gelehrt; sein eigenes Empfinden und seine tiefe Liebe zur Natur waren ihm die besten Lehrmeister.

In seinem kleinen Stübchen hat er aus der Natur zusammengetragen, was es nur gibt; denn Moritz Lauterbach ist auch ein eifriger Forscher der Natur. Seit seines Lebens freiste er gern im Wald herum und spürte dem tausendfältigen Leben in Wald und Feld mit wachen Sinnen nach. Mit bewunderungswürdigem Eifer sammelte er kleine Lebewesen, Käfer, Falter, Raupen, Moos, Mineralien, Wildzähne, Pilze. So gelangte er nach dreißigjähriger Sammeltätigkeit in den Besitz einer Natursammlung, die in hundert Kästen Tausende von kleinen Tieren — allein 500 Schmetterlinge — und Hunderte auf das sorgfältigste geordnet, barg. Leider

am Raum zwischen Czernowitz und Tarnopol säuberten unsere Truppen das in den letzten Tagen gewonnene Gelände von feindlichen Resten. Die heldenhaft kämpfende Besatzung von Tarnopol wurde wieder heftig angegriffen. Unter Abriegelung einer feindlichen Einbrüche im Ost- und Westteil der Stadt hielt sie im wesentlichen ihre Stellungen und brachte der fortgesetzt stürmenden sowjetischen Infanterie hohe Verluste bei. Zur Ausschaltung der Widerstandskräfte legte der Feind im Laufe des Tages schwere Vernichtungsgewehre auf die Stützpunkte und Häusergruppen. Bei Brody bauten unsere Grenadiere ihre vorgeschobenen Linien durch einige örtlich begrenzte Vorstöße weiter aus und zerschlugen dabei ein sowjetisches Bataillon. Im Abschnitt von Kowel sowie zwischen Dnjepr und Tschauin verdrängte der Feind unsere Truppen ihren Bodengewinn aus den jüngsten Angriffen unternehmen wieder freitrag zu machen. An beiden Stellen scheiterten aber die bolschewistischen Vorstöße.

Südlich Kleskau blieb es auch am Ostermontag ruhig. Der neuntägige Ansturm von mehr als 20 sowjetischen Schützen-Divisionen, die von mindestens 500 Panzern, von rund 200 Batterien und fünf Granatwerfer-Verbänden unterstützt wurden, ist ebenso gecheitert wie die Mitte März von sieben Divisionen von Norden gegen die Stadt geführten Angriffe. Der Großteil der feindlichen Panzerverbände wurde durch schwere Waffen zerschlagen. 73 von den insgesamt 306 vernichteten Sowjetpanzern brachten Tigerpanzer und Sturmgeschütze zur Strecke.

Trotz der wirksamen Unterstützung durch die schweren Waffen und durch fliegende Verbände hat den Hauptanteil an dem neuen Abwehrerfolg unsere Infanterie. Vor allem waren es obersteleutnanten Jäger, die in dem verumpften Gelände oft bis zur Hüfte im eisigen Schmelzwasser in den notdürftigen Deckungslöchern stehend, ihre Stützpunkte unerschütterlich hielten. Die Verluste der Sowjets sind nach Zählungen und Beobachtungen der Truppe sowie nach Gefangenenangaben außerordentlich schwer. Viele feindliche Verbände verloren 50 bis 60 Prozent ihrer Kampfstärke. Unüberschaubar sind die Ausfälle der Bolschewiken durch unter wenig geführte Artillerie und die sich trotz heftigen Artillerieinsatzes immer wieder auf die feindlichen Bereitstellungen stürzenden Schlachtflieger.

An der Seite der deutschen Kameraden

Ungarns Generalkommando über die deutsch-ungarische Waffenbrüderschaft

Der ungarische Generalkommando von Szombathely äußert sich in der Zeitschrift „Das schaffende Ungarn“ über die Grundlagen der deutsch-ungarischen Waffenbrüderschaft. Generaloberst von Szombathely schreibt u. a., der ungarische Soldat blide mit Bewunderung auf die deutsche Wehrmacht. Mit derselben Treue und Tapferkeit wie im ersten Weltkrieg kämpfte der ungarische Soldat wieder mit den Deutschen. Deutschland und Ungarn seien durch die geographische Lage verbunden, die ihnen so oft dieselben Aufgaben in der europäischen Kriegsgeschichte vorschrieb und dieselben Kampfplätze europäisch, und aus der geographischen Lage hätten sich von selbst gemeinsame Interessen ergeben.

Sonabendordnung in Wien

Die Reihe der Besuche ausländischer Offiziersabteilungen anlässlich der Großausstellung „Unser Heer“ legte die ungarische Frontkämpferabteilung fort. Die Sonabendordnung wurde vom Befehlshaber im Beirkeis 17, General der Infanterie Schuberer, begrüßt. In seiner Ansprache gedachte der Befehlshaber der tapferen Söhne Ungarns, die im ersten Weltkrieg in treuer Waffenbrüderschaft mit dem deutschen Soldaten bis zum letzten Einatz gekämpft haben, und fuhr fort: Auch heute steht die Sonabendarmee tapfer und treu Schulter an Schulter mit den Soldaten des Großdeutschen Reiches und kämpft im Geiste bester deutscher Tradition. Der Führer der ungarischen Frontkämpferabteilung, Feldmarschalleutnant Bites Jenoe Major, brachte den Dank seiner Kameraden und der gesamten Sonab für die Grußworte des Befehlshabers zum Ausdruck.

Einer ungarischen Regierungsverordnung zufolge ist den Juden mit Wirkung vom 10. April die Genehmigung, ein Rundfunkgerät in Betrieb zu halten, entzogen worden.

Tagesbefehl Marschall Antonescus

„Durch eure Tapferkeit wird das Schicksal des Vaterlandes entschieden“

Staatsführer Marschall Antonescu erließ aus dem rumänischen Hauptquartier einen Tagesbefehl an die Armee, in dem es u. a. heißt:

„Soldaten! Der Feind hat den Pruth überschritten, die Bukowina überflutet und ist in das Gebiet Bessarabiens und der Moldau eingedrungen. Eine neue Kette heftiger Kämpfe beginnt für uns. Durch eure Tapferkeit und euren Kampf wird das Schicksal des Vaterlandes und der rumänischen Seime entschieden.“

brachte ihn ein Jude in der Inflationszeit um den wertvollen Besitz. Der Stolz von Moritz Lauterbach aber ist eine beachtliche Schau, darunter seltene Exemplare die ihm heute dank seines Sammelers wieder einen in Mathilde Murrmann.

Sächsischer Kulturpiegel

Bier erlebnisreiche Aufführungen von Richard Wagners „Parsifal“ in der Staatsoper unter Karl Elmendorff und Kurt Striegler und von Goethes „Faust I“ im Schauspielfhaus waren die lohnbare Vergabe der Sächsischen Staatstheater. Den Parsifal sang in wunderbarer geistiger Durchdringung zum ersten Male Bernd Albenhoff. In der würdevollen „Faust“-Inszenierung Rudolf Schröders stellte sich Traude Richter erstmals als Gretchen vor, das gleichwie zu entzünden wie zu ergreifen mußte.

Die österrliche „Faust“-Aufführung des Stadttheaters Plauen in der bewährten Inszenierung von Intendant Fiala erhielt ihr Gepräge durch die Gestaltung des Faust durch Staatsrat Karl Wüstenhagen, den Intendanten des Hamburger Staatstheater, und des Mephisto durch Staatsschauspieler Hugo Rudolph-Hannover.

Die zündende Wirkung von Smetanas Oper „Die verkaufte Braut“ erwies sich einmal mehr in der von Wolfgang A. Allio temperamentvoll musikalisch betreuten Neuinszenierung der Leipziger Stadtoper. Unter Alfred Bartolitus als Regisseur und Gottlieb Reithammer in der Rolle des Regal entfachten ein Feuerwerk köstlicher Situationskomik.

Das Stadttheater Annaberg bereicherte seinen Spielplan um einen wohl gelungenen Opernabend, der unter der einflussreichen Leitung von Musikdirektor Karl Botany Mozarts Singpiel „Bastien und Bastienne“ und die romantische Oper „Diamant“ von Georges Bizet brachte.

Am Stadttheater Jwidau hatte das Schauspiel „Das blinde Herz“ von Herbert Weder, der die Legende um Prinzessin Amalie und von der Tendenz in dichterischer Pantomime weiterführt, unter der lebensvollen Regie von Walter Simmerl einen großen Erfolge.

„Sprache formt das Volk“

Das Sprachamt Sachsen setzt die in Verbindung mit dem Heimatwerk Sachsen veranstaltete Vorlesungsreihe „Sprache formt das Volk“, die im Winterhalbjahr unterbrochen wurde, nunmehr fort. Die erste Vortragveranstaltung, in der der Leiter des Sprachamtes Sachsen, Dr. Georg Hartmann, über „Volkhafte Sprachphilosophie — Volkhafte Sprachpolitik“ spricht, findet am 25. April in Dresden und am 28. April in Chemnitz statt.

„Schwedische Gangster-Journalist“

Das schwedische Blatt „Dagsposten“ wendet sich unter der Ueberschrift „Schwedische Gangster-Journalist“ gegen die Art, wie gewisse schwedische Blätter angebliche Äußerungen von Reisenden über die Lage in Deutschland veröffentlichten. In den meisten Fällen hätten die Interviewten ihre Aussagen nicht wiedergekannt, als sie sie in der Zeitung lasen. Es seien ihnen Äußerungen in den Mund gelegt worden, die sie niemals getan haben, die aber in die Kampagne der Heße, des Hasses und der Verdächtigungen passten. Urteile und Erfahrungen, die positiv für Deutschland waren, seien selbstverständlich niemals in die Interviews hineingekommen worden.

Das Blatt enthält dann einen besonders krassen Fall. Anfang voriger Woche waren in den meisten Stockholmer und anderen schwedischen Blättern Schilderungen eines Schweden über die Verhältnisse in Warschau gebracht worden. „Dagsposten“ ist der Sache nachgegangen und hat festgestellt, daß alles reiner Schwindel war. Dem betreffenden Reisenden ist, wie so vielen anderen, vom schwedischen Journalisten das Wort im Munde herumgedreht worden. Gegenüber „Dagsposten“ konnte der betreffende Reisende schlagende Beweise für die Methoden liefern, deren sich die schwedische Presse in solchen Fällen bedient und die man nur als Gangster-Journalist kennzeichnen könne.

Südafrikaner gegen Judenemigration

In einer Verammlung in Südafrika erklärte der Abgeordnete E. S. Louw, der der nationalen Opposition angehört, seine Partei habe nichts gegen die Einwanderung an und für sich, vorausgesetzt, daß den Bedürfnissen der Südafrikaner Rechnung getragen und die Einwanderung auf erwünschte Einwanderer beschränkt würde. Seine Partei sei aber der Ansicht, daß — nachdem bereits eine Judenfrage in der südafrikanischen Union bestünde — die jüdische Einwanderung eingestellt werden müsse.

USA-Juden suchen neues Betätigungsfeld

Der Präsident der USA-Handelskammer, Robinson, erklärte, er reise nach der Sowjetunion, um die künftigen Handelsmöglichkeiten der Sowjetunion zu erörtern und dabei festzustellen, wie Sowjetrußland nach Kriegslage und Handel den Durchschnittsbürger der USA. berühren könnte.

Durch euren Siegeswillen wird sich in den heutigen schweren Augenblicken der Sinn vieler Jahre voll Anstrengung und blutiger Opfer erfüllen.

Soldaten! An der Seite der tapferen deutschen Kameraden habt ihr seit drei Jahren im Kampf stehend immer wieder zahlreiche Seere befreit. Ihr besiegte die schrecklichen Schneestürme der Winter. Heute habt ihr die heilige Pflicht, in diesem Frühjahr, das den Zeitpunkt unserer Befreiung bilden wird, den Feind daran zu hindern, daß er seine Sklaverei auf unsere moldauischen Brüder ausdehnt.

Soldaten! Ihr bringt in den Kampf die Entschlossenheit eines Volkes mit, das seinen Boden verteidigt und habt in eurem entschlossenen Herzen und in euren sehnigen Armen die stärkste Waffe: die Gerechtigkeit unserer Sache. Sie wird uns helfen, auch heute zu siegen, da der Kampf zu dem Höhepunkt dieses Ringens anbricht. Durch eure Opfer erfüllt ihr das Lebensschicksal des Volkes. Durch eure Tapferkeit und euer Opfer bewirkt ihr, daß die Opfer und Leiden eurer Vorfahren nicht vergeblich waren. Ihr kämpft und siegt heute am Pruth, morgen aber an der wiedergefundenen Grenze der alten kaiserlichen Moldau. Feigt dem Volk, daß wir verstehen, zu sterben, um zu siegen. Seit der Welt, daß wir zu siegen wissen, um nicht zu sterben.“

Der rumänische Wehrmachtbericht

Der rumänische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Auf der Krim, im Siwaschlandkopf und auf der Landenge von Beretop halten die starken Angriffe des Feindes an. Die deutsch-rumänischen Truppen riegelten in diesem Abschnitt in schweren Kämpfen von feindlicher, durch Panzer unterstützter Infanterie erzielte Einbrüche ab. Die schweren Abwehrkämpfe gegen überlegene Feindkräfte nordwestlich Odessa halten an. Die Stadt Odessa wurde geräumt.

Im mittleren Bessarabien wurden sämtliche Angriffe des Feindes, die im Abschnitt Orhei am heftigsten waren, abgewiesen. Ein von rumänischen Truppen, unterstützt von deutschen motorisierten Einheiten, nordwestlich Jassy geführter Gegenangriff brachte mehrere am Bortage vom Feinde genommene Detachments wieder in unseren Besitz. Südlich Carlau und im Serethabschnitt gewann der Feind in Kämpfen mit unseren Deckungen Boden.

Badoglio muß Tito anerkennen

Nach einer Meldung der Agentur Exchange Telegraph aus London ist zwischen Badoglio und einem Vertreter des Vöndenhauptlings Tito ein Abkommen unterzeichnet worden, das laut „Daily Telegraph“ gegenseitige Anerkennung sowie die Unterstellung Badoglio-Söldner Truppenteile unter den Oberbefehl Titos vorsieht.

Mit diesem erniedrigenden Abkommen erntet Badoglio den Lohn dafür, daß er sich in die Armee Moskaus warfen hat. Der Pakt mit dem bolschewistischen Vöndenhauptling kennzeichnet den abschüssigen Weg des Verräters zur Genäie.

3000 Gevärche täglich

Die Schlagkraft unserer vor Casimo kämpfenden Truppen hing in hohem Maße von der schnellen Nachrichtenübermittlung und von der Verlässigkeit der Einheiten untereinander ab. Die Regimentsverwaltung eines Artillerie-Regiments stellte in den Großkampftagen durchschnittlich 3000 Gevärche täglich her bei einem Leistungsumsatz von 200 Kilometern. Dazu mußten Hunderte von Störungsfindern Tag und Nacht während des schweren feindlichen Artilleriefeuers und im Bombenhagel zur Schadensbehebung unterwegs sein.

Der japanische Vormarsch bei Koshima

Indisch-japanische Streitkräfte die die Säuberungsaktionen im gebirgigen Gelände von Koshima fortsetzten nahmen einen wichtigen feindlichen Stützpunkt etwa zehn Kilometer nördlich von Koshima ein und schritten damit den feindlichen Rückzugsweg in dieser Richtung vollkommen ab. In der Zwischenzeit vereinigten sich die Streitkräfte, die Koshima besetzten, mit einem anderen Truppenverband, der strategisch wichtige feindliche Stellungen nordöstlich von Koshima eingenommen und Feindkräfte umzingelt hat. Der feindliche Widerstand nimmt allmählich ab. Mehrere tausend feindliche Soldaten, die vom Norden, Nordwesten und Westen schwer bedrängt sind, leisten den letzten verzweifelten Widerstand; sie können aber ihrem unvermeidlichen Schicksal der völligen Vernichtung nicht mehr entgehen.

Neu-Delhi bestätigt die japanischen Erfolge

Die japanischen Erfolge in Indien gibt jetzt auch der Sender Neu-Delhi zu. Er erklärte, daß die japanischen Truppen, die in nördlicher und nordöstlicher Richtung auf Imphal vorrückten, an einen Punkt 7 Kilometer nördlich von Imphal gelangt seien, während die von Süden aus auf die Stadt zu marschierenden japanischen Truppen Stellungen etwa 24 Kilometer südlich von Imphal erreicht hätten.